

Hochschulen« (Hugo Ott), »Medizin, Ärzte, Gesundheitspolitik« (Walter Wuttke). Die Erforschung der Strukturen und des Milieus erstreckt sich sowohl auf Württemberg wie auf Baden. Die Ergebnisse werden meist nur additiv vorgetragen, es kommt kaum zum Ländervergleich. Dabei zeigt sich immer wieder, daß die Entwicklung nicht nur »regional unterschiedlich« verlief, sondern vor allem »milieubedingt« (z. B. im Beitrag über Kirche in Baden oder in Württemberg, im katholischen oder im protestantischen Milieu). Eindrucksvoll ist die Einbeziehung der damaligen »Medien« (S. 276) und ihrer verheerenden Möglichkeiten in den Untersuchungen über »Dichtung und Literatur« (Borst), »Kunstpölitik« (Michael Koch) und besonders über »Musik und Kult« (Borst).

Ob das angekündigte »Gesamtbild« durch das bloße Nacheinander der Einzeluntersuchungen gewonnen werden kann, ist fraglich. Die das Gesamtbild konstituierenden Querverbindungen zu finden, bleibt weithin dem Leser überlassen. So ist z. B. die Bedeutung des »katholischen Laien« im Abschnitt »Die Kirchen« recht sparsam beschrieben. Als einziges Beispiel dafür, daß es 1933 von seiten der katholischen Laien »klare Absagen an den Nationalsozialismus« gab, ist Heinrich Getzeny namentlich genannt (S. 79f.). Daß Eugen Bolz und Reinhold Schneider in diesen Zusammenhang gehören, ist lediglich der Literaturauswahl zum Kapitel »Verfolgung und Widerstand« zu entnehmen (S. 297). Daß es Ablehnung des Nationalsozialismus auch bei solchen Jugendlichen gab, »die in kirchlichen ... Gruppen einen festen Halt hatten«, steht im Abschnitt »Schule und Erziehung« (S. 134). So entstehen im einzelnen Teil-Bild Lücken. Das beeinträchtigt die Ergiebigkeit der Einzelthemen, wie sie in den Überschriften formuliert sind. Querverweise und vor allem ein Sachregister, die das »Gesamtbild« erschließen könnten, fehlen leider. Der Leser wie der Benutzer dieses Sammelbandes wird daher gut beraten sein, wenn er die Komposition der Einzelbilder wie auch manche Wertung nicht unbesehen übernimmt.

Martin Gritz

ROLAND MÜLLER: Stuttgart zur Zeit des Nationalsozialismus. Stuttgart: Theiss Verlag 1988. 679 S. mit 92 Tafeln. DM 79.-.

Am 16. März 1933 richtete der württembergische Staatspräsident und Gauleiter Murr in seiner Funktion als Innenminister ein Schreiben an den Stuttgarter Oberbürgermeister Lautenschlager: »Die Zeitverhältnisse zwingen mich, die Verwaltung der Landeshauptstadt kommissarisch in eigene Hand zu nehmen. Ich bestelle hiermit als Staatskommissar Herrn Stadtrat Dr. Karl Strölin.« Obwohl Lautenschlager noch bis zum 9. Mai, dem Tag seiner Verabschiedung im Amt blieb, waren seine Befugnisse als Stadtvorstand durch den neuen Staatskommissar praktisch außer Kraft gesetzt. Lautenschlager war nunmehr zu einer Art privilegierten Sachbearbeiter degradiert worden, der das Büro des Staatskommissars führen und dessen dienstliche Post mitlesen durfte. »Geräuschloser Umbau« nennt Roland Müller dieses Kapitel seines Buches, in dem die eben geschilderten Vorgänge angeführt sind. Weniger lautlos verliefen andere Veränderungen in Stuttgart zwischen 1933 und 1945.

Die hier vorliegende beachtliche und sehr flüssig zu lesende Lokalstudie von Roland Müller – die Frucht sechsjähriger Forschungsarbeiten – leistet einen interessanten und lehrreichen »Beitrag zur Erforschung der Herrschaftsstruktur und -praxis des NS-Staates« auf der Ebene einer Großstadt, deren braune Vergangenheit weniger eindeutig war wie z. B. bei München oder Nürnberg. Ein Ergebnis der Untersuchung ist, daß die nachträgliche Selbststilisierung des NS-Oberbürgermeisters Strölin als zaudernder und desillusionierter Parteigenosse, der auf seinem Platz ausgeharrt habe, um von innen gegen das NS-Regime zu wirken und Schlimmeres zu verhindern, durch das Faktenmaterial nicht bestätigt wird. Die Kommunalpolitik der Stadt Stuttgart, der sogenannten »Stadt der Auslandsdeutschen«, orientierte sich durchweg an den vom System gesteckten Grenzen. Die nationalsozialistischen Unrechtshandlungen wurden hier genau so rigoros ausgeführt. Bei der Verfolgung der Juden oder bei der Bekämpfung von »asozialen Elementen« und der Erfassung Erbkranker wurde sogar das gesetzlich erlaubte Maß überschritten (S. 395).

Neben diesem Schwerpunkt, nämlich den lokalen Erscheinungsformen der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik, schildert der Verfasser sehr eindringlich die soziale Lage der Bevölkerung und behandelt genauso umfassend wie anschaulich die ganze Bandbreite kommunaler Themenfelder einer Großstadt vor und im Krieg. Der Verfasser macht dabei auch sehr deutlich, daß von einem nennenswerten politischen Gewicht der Landeshauptstadt Stuttgart nicht die Rede sein konnte. So verfügte keiner der Stuttgarter Stadtväter oder lokalen Parteigrößen über einflußreichen Zugang zur NS-Führungsspitze. Zwar erreichte man 1936 mit der Auszeichnung als »Stadt der Auslandsdeutschen« einen nationalsozialistischen »Ehrentitel«, aber irgendwelcher greifbare Nutzen ließ sich trotz größter Anstrengung daraus nicht

ziehen. Zudem reduzierten sich die Möglichkeiten an Aufgaben der Kommunen seit Kriegsbeginn beträchtlich, auch wenn der Verfasser für Stuttgart die Effizienz der städtischen Verwaltung bis zum endgültigen Zusammenbruch hervorhebt.

Das Buch ist uneingeschränkt zu empfehlen, zumal es dem Verfasser auch gelingt, die notwendigen regionalen und lokalen Bezüge herzustellen und die Verflechtungen der Kommunalpolitik mit der Landes- und Reichspolitik anschaulich zu machen.

Manfred Schmid

7. Mönchtum, Klöster und Orden

FRIEDRICH PRINZ: Frühes Mönchtum im Frankenreich. Kultur und Gesellschaft in Gallien, den Rheinlanden und in Bayern am Beispiel der monastischen Entwicklung (4. bis 8. Jahrhundert). 2., durchgesehene und um einen Nachtrag ergänzte Auflage. München: Oldenbourg 1988. 663 S. mit einem Kartenanhang Geb. DM 168,-.

Im Jahre 1965 erschien das Werk von F. Prinz zum ersten Mal. Es wurde rasch zu einem Standardwerk zum frühmittelalterlichen Mönchtum, so daß die zweite Auflage durchaus zu begrüßen ist. Der Nachtrag von 30 Seiten schaut zunächst auf die Rezeption der Erstveröffentlichung zurück und kann die weithin positive und eine die Forschung anregende Aufnahme feststellen. Dann greift er einzelne Kontroversfragen auf. Zunächst die Ausbreitung der Regula Benedicti und der Anteil Papst Gregors daran. Prinz möchte eine Aktivität des Papstes zugunsten der Regel stärker betonen und mit einem geteilten monastischen Interesse des Papstes operieren: Für das stadtrömische und italienische Mönchtum ist die Benediktusregel ungeeignet, wohl aber eignet sie sich für die kirchlichen Ausbau- und Missionsgebiete des Frankenreiches und Englands (S. 646). Ob diese interessante Hypothese zu neuen, überzeugenden Einsichten führen kann? M. E. wird in der ganzen Diskussion (seit K. Hallinger, 1957) die normative Kraft einer Regel überbetont. Das spätantike Mönchtum lebt immer noch aus einem monastischen Konsens, auch wenn dieser in den einzelnen monastischen Landschaften verschieden verwirklicht wird. Auch die Benediktusregel ist eben eine »Regula Monachorum«. Sie kann das monastische Leben nicht anders unterscheiden, als mit den klassischen »genera monachorum«. Dann folgen einige Korrekturen der Auskünfte von 1965 (z. B. benediktinisch-columbanisches Mönchtum in Erfurt [S. 645] und Auseinandersetzungen mit Gründungsfragen [Reichenau, S. 648/9; Fulda, S. 658]). Ein letzter Teil des Nachtrags beschäftigt sich mit dem Problem der Doppelklöster. An der schon in der ersten Auflage geäußerten Skepsis gegenüber einer weiten Verbreitung dieses Instituts hält Prinz fest. Im behutsamen Umgang mit den Quellen möchte er eher von »Parallelgründungen« als von institutionalisierten Doppelklöstern sprechen (S. 662).

F. Clark (The pseudo-gregorian Dialogues, Leiden 1987) konnte im Nachtrag noch nicht berücksichtigt werden. Die Aufsehen erregende Publikation, die in ihrer radikalen These freilich bislang keine Zustimmung gefunden hat (vgl. die Rezensionen von P. Meyvaert, in: Journal of ecclesiastical history 39, 1988, 335–381; R. Godding, in: Analecta Bollandia 106, 1988, 201–229; P. Engelbert, in: Erbe und Auftrag 65, 1989, 376–396) hat sich auch mit Prinz auseinandergesetzt. Clark hat vor allem die rasche Ausbreitung einer benediktinisch-columbanischen Mischregel in Frage gestellt.

Die Neuauflage wird trotz der gegenteiligen Absicht ein hilfreiches Kompendium zur frühmittelalterlichen Klostergeschichte bleiben. Kloster und Mönchtum können in der Tat nur als »integraler Bestandteil der Gesamtgesellschaft und ihrer Kultur« dargestellt werden. Im Übergang von Spätantike zum Frühmittelalter ist aus dem Kloster »als Schule im Dienst des Herrn« eine Einrichtung im »Dienst des Reiches« geworden.

K. Suso Frank

Kilian, Mönch aus Irland – aller Franken Patron, 689–1989. Katalog der Sonderausstellung zur 1300-Jahr-Feier des Kilian-Martyriums. Festung Marienberg Würzburg. Würzburg: Mainfränkisches Museum 1989. 377 S. Kart. DM

Zur 1300-Jahr-Feier des Martyriums des heiligen Kilian veranstaltete das Mainfränkische Museum, zusammen mit dem Haus der Bayerischen Geschichte in München und dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, in Würzburg eine Ausstellung. Im Gegensatz zu anderen Katalogen wurde darauf verzichtet, einen Aufsatzband beizugeben. Doch – dies sei schon im voraus gesagt – war auch gar nicht